



Eine von der Natur bevorzugte Lage – doch viel zu wenig draus gemacht: Schriftstellerin Marlies Jensen beklagt den Untergang eines funktionierenden Gemeinwesens. DEWANGER

Irrsinn überall: Schleswig, komm zu dir!

Die Autorin Marlies Jensen sorgt sich um ihre Heimatstadt: „Du wirst hässlicher von Jahr zu Jahr“, klagt sie im Gastbeitrag für die SN

Sie ist auf dem Holm geboren, hat der Fischersiedlung unter anderem mit ihrem Buch „Petri Patri-Paradies“ ein literarisches Denkmal gesetzt und ist eigentlich Schleswig-Patriotin par excellence: Marlies Jensen. Doch trotz aller Liebe zu ihrer Heimatstadt ist sie mit deren Entwicklung gar nicht zufrieden. Im Gegenteil: In einem Gastbeitrag für die SN beklagt die Autorin eine dramatische Abwärtsspirale der Stadt, einen „Untergang des Gemeinwesens“. Ein Text, der wachrütteln will.

Schleswig, Du schönes, Du voller Schätze, Du von lieblichster Landschaft umgebenes Gottesgeschenk – was ist es, das so irrsinnig in Dir wirkt? Deine Schätze liegen Dir zu Füßen: Haithabu. Der Dom. Der Holm. Ohne Dein Zutun wachte Dein Schloss auf aus seinem Dornröschenschlaf und Du bekamst das Globushaus zurück. Gottorf, die Landesmuseen

mit ihren Kunstschatzen und -ausstellungen, sie sind heute berühmter als sie zur Zeit Friedrich III. waren. Zuall dem schenkte ein reicher Däne Dir die modernste Schule der Welt – und Du? Du hast es nicht mal geschafft, auf Deinen Flächen drumherum das Unkraut rauszuziehen, als Landesgartenschau war.

Apropos Landesgartenschau: Deine Architekten begannen ihr Werk mit dem Roden unserer geliebten Silberpappelallee. Irrsinn! Sie stand uns Spalier zwischen Dom und Schloss, sang uns raschelnd ihr altes Lied, sie war es, wo im Sturm unser Erikönig ritt. Landesgartenschau: Keine Blume am Bahnhof. Um das Zelt der Nospa (die so segensreich für Dich wirkt) nichts als Unkraut und Hundekot. In ärmlichen Beeten Begonien, Fleißige Lieschen und Stiefmütterchen. Was ist geworden aus dem vielen Geld? Hättest Du es auf der „Freiheit“ investiert, hätte Dein neuer Stadtteil schon eine Promenade und vieles von dem, was Du seit Jahren versprichst. Einen Park an den Königswiesen gab es ja schon. Der neue bietet kaum mehr. Deine Nachbarstadt hat einen Park und üppige Beete an ihren Straßen, die jedes Jahr schöner sind als Deine ganze Landesgartenschau.

Bei all Deiner angeborenen Schönheit – Du wirst hässlicher und hässlicher von Jahr zu Jahr. Durch den Zweiten Weltkrieg an Gebäuden völlig unversehrt, erklärtest Du Dir in den 1960er Jahren selbst den Krieg. Ganze Häuserzeilen fielen. Irrsinn! Die Gelder zur Sanierung älterer Stadtteile hast Du oft sinnlos ver-

streut. Dem einen gabst Du große Summen, weil sein Haus nahe an einem historischen Gebäude steht. Dem nebenan sagtest Du: Du kannst bauen wie Du willst. Jetzt wird auf der „Freiheit“ gebaut. Hast Du Dir das mal von der anderen Seite angesehen? Das Schloss – die lieblich am Hügel liegende Innenstadt – der Dom – der Holm – das Kloster – und dann – Irrsinn! – Häuser wie Rechenkästchen am lieblichen Ufer der Schlei.

Und die Innenstadt: Lange Straße – tot. Hauptschlagader Stadtweg und Lollfuß – verarmt! (während Du bei Leerständen im Schleicenter ein neues Einkaufszentrum in der Mondlandschaft „Stadtfeld“ planst). Unser Blickfang „Stadt Hamburg“ – Augenweide, wenn wir den Lollfuß runtergehen (auch noch, nachdem einer sagte, es sei architektonisch uninteressant – wir haben auch Augen!). Inzwischen wurden dem Haus die Eingeweide rausgerissen, die Treppengeländer rausoperiert, die Fenster standen offen bei Regen und Sturm, so dass es nie wieder wird. Irrsinn! Wenn Du je bemerkt hättest, Schleswig, was Gottorf Dir ist, Ihr wäret ein Gespann und „Stadt Hamburg“ Teil eines attraktiven Kulturprogramms, beliebtes Welt-Reiseziel. Menschen suchen nach alten Orten, sehnen sich nach jener untergegangenen Lebenskultur – weltweit.

Wer es in den 1950er und 1960er Jahren noch erlebt hat, ist schmerzlich berührt vom Untergang seines Gemeinwesens. Ich wünschte mir, die Verantwortlichen gingen einmal mit offenen Augen

durch die Stadt. Nicht Missernten, nicht Naturkatastrophen, noch nicht mal Geldmangel – worunter wir weltweit am meisten leiden, ist unkluge Politik. Irrsinn!

Schleswig ist wie für Wikingertage gemacht. Sie sollten nicht irgendwo am Rande stattfinden (ich fand es schrecklich in den letzten Jahren in den Ruinen des Dritten Reichs), sondern in Haithabu, auf der Schlei, in der ganzen Stadt mit ihren Plätzen und Museen, mit ihrer Kaufmannschaft, die sich mit ihren Produkten darauf einstellen könnte – was Liesegang kann, können auch die Bäcker, die Schuhläden, die Goldschmiede, vor ihren Türen – die Gastronomie kocht Wikingerverkehr, und die neuen Brücken an den Königswiesen bekommen Sinn. Am Schleiwanderweg treiben Gaukler und Skalden ihr Spiel und der Strom zwischen Schleswig und Haithabu reißt nicht ab. Im Dom ist Ansgar zu Besuch.

Schleswig, einst lebendiges Gemeinwesen, komm zu Dir! Dein langjähriger Kulturreferent Dr. Theo Christiansen, der Dich liebte, prägte für Dich in den 1960er Jahren den Begriff „Schleswig – Spektrum europäischer Kultur“. Er scheint der letzte Mensch gewesen zu sein, der noch wirklich selbst dachte in



Marlies Jensen (Leier)
Die Schriftstellerin wurde 1950 als Fischertochter auf dem Schleswiger Holm geboren und lebt dort heute wieder.

NG
Handwerk
verlässig
Visitenkarte
Handwerk